

Liebe Freunde und Unterstützer der Menschen in Malawi,

wieder ist es Zeit für ein **DANKE** und für einen Bericht über das Leben der Menschen in Malawi. In diesem Jahr durfte ich ein besonderes Weihnachtsfest und wie schon in anderen Jahren auch einen besonderen Start in das neue Jahr erleben. Dabei hat mich erstmals meine Nichte Melina begleitet, die im letzten Jahr ihrer Ausbildung zur Kinderkrankenschwester ist, mit vollem Einsatz dabei war und viele Dinge lernen konnte.

Der 1.Tag begann früh, da es gegen 5:00 hell ist und die vielen Menschen, die mit



Eimern, Schüsseln und Kanistern zur Wasserpumpe gekommen waren, uns aufweckten. Die meisten Menschen in unserer Umgebung haben kein fließendes Wasser im Haus, und viele müssen auch größere Entfernungen zurücklegen bis zur nächsten Wasserpumpe.

Um 7:30 waren wir bereits zur ersten Morgenübergabe im Krankenhaus. Wir erfuhren, dass es nicht so viele Patienten gab, dafür aber



besonders schwer kranke. Anders als bei meinen bisherigen Aufenthalten, war die Belegung speziell in der Kinderstation auch deshalb deutlich geringer, weil es mittlerweile einen Schnelltest für Malaria gibt, der auch in den „Health-Centers“ durchgeführt wird. Die aktuelle Ersttherapie bei Malaria („LA - Lumefantrin Artemether“) wird direkt im Health-Center gegeben, sodass die Menschen keine sehr großen Strecken zurück legen müssen, um medizinische Hilfe zu bekommen. Außerdem ist die Therapie mit LA für die Patienten kostenlos. Bei negativem Test oder bei besonders schwer erkrankten Patienten erfolgt die Weiterleitung ins Krankenhaus.

Da war Enelessi, 11 Jahre, ein schwerkrankes Mädchen mit unklaren Symptomen wie stärksten Kopfschmerzen, geschwollenen Augen, Schielen, neurologischen Auffälligkeiten der rechten Extremitäten. Es bestand der Verdacht auf einen Hirntumor oder eine Hirnhautentzündung, möglich war aber auch ein Unfallgeschehen. Nachdem die diagnostischen Möglichkeiten sehr eingeschränkt waren, wurde Enelessi zunächst mit stärkeren Schmerzmitteln versorgt, dann außerdem mit Antibiotika über die Vene behandelt. Der Zustand besserte sich und wir begannen mit der Mobilisation. Bis zu unserer Abreise konnte Enelessi wieder gehen (allerdings wackelig), essen, sprechen und das Schielen trat nur noch bei Müdigkeit auf. Wir sahen viele Kinder mit Malaria kommen und auch gesund wieder heimgehen. Auf dem Bild links wird



gerade die Entlassung geschrieben, und Melina zieht die Infusion. Am letzten Tag unseres Aufenthaltes allerdings starben 3 Kleinkinder an Malaria mit begleitender Anämie. Immer noch können viele Menschen die Behandlung nicht selber bezahlen, obwohl im letzten Sommer der Eigenanteil deutlich gesenkt wurde. Der „account for the poor“, den wir dank vieler Spenden großzügig auffüllen konnten, hilft diesen Patienten.



Außer der Kinderstation gibt es natürlich noch eine Frauen- und eine Männerstation sowie die Entbindungsstation, wo Vorsorge, Entbindung und Nachsorge stattfinden. Melina durfte eine Geburt erleben, was ein willkommener Kontrast zu dem vielen Leid der anderen Patienten war.



Besuch bei der kleinen Zione und ihrer Mutter am Tag nach der Geburt.

Sehr viele Patienten kommen an den 3 Tagen der Woche, an denen die HIV-Ambulanz geöffnet hat. Mittlerweile werden viele Menschen mit antiretroviralen Medikamenten behandelt und haben damit eine gute Chance, ihre Lebensqualität und Lebensdauer deutlich zu verbessern. 2004 wurde in Kapiri erstmals bei 3 Kindern die Therapie begonnen. Sehr gefreut habe ich mich, als ich Daniele, eines dieser 3 Kinder, in der Ambulanz wiedersah. Daniele ist jetzt 17 Jahre alt, geht noch zur Schule und ist in einer guten Allgemeinverfassung.



Schulprojekt

Die Msupadzi Primary School hat sich in den letzten Jahren zu einer der besten Schulen im Umkreis entwickelt. Natürlich kann man weder die Gebäude, noch die Einrichtung und auch nicht das Unterrichtsniveau mit europäischem Standard vergleichen. Und trotzdem kann man unschwer eine sehr gute Entwicklung sehen. Aus anfangs 2 Schulblöcken mit je 2 Schulklassen sind 5 Schulblöcke geworden, der letzte wurde im Herbst 2013 fertiggestellt. Dazu gibt es ein

„Lehrerzimmer“, in dem Schulbücher und Lernmaterialien gelagert werden. Für Erstklässler gibt es Kunststofftafeln, was sehr wertvoll ist, da



die meisten Kinder keine Schulhefte haben. Die Lehrerzahl hat sich von zuletzt 25 auf 35 erhöht (die Schülerzahl liegt bei 2000), davon sind 8 Studenten vom „Teachers Training College“, die ihr praktisches Jahr absolvieren. Studenten werden nur dann geschickt, wenn eine Unterkunft zur Verfügung gestellt werden kann. Aktuell hat die Schulgemeinschaft ein kleines Häuschen gemietet, das aber nur vorübergehend zur Verfügung steht. Also muss ein Häuschen her. Die Eltern hatten schon ausreichend Ziegel gebrannt, und das



Fundament wurde schon gemauert. Was fehlte waren Zement, Wellblech, Holzplanken und Nägel für das Dach. Im Hintergrund der letzte im September fertiggestellte Schulblock – im Vordergrund Bau des Studentenhäuschens. Wir haben mit Lehrern, Father Isaac und den Mitgliedern des Schulkomitees diskutiert und viel gerechnet. Die Kinder hatten uns gleich mit der Frage begrüßt, wann die Ausgabe der Schulumahlzeit beginne. Leider ist der Maispreis mal deutlich angestiegen. Am Ende waren wir Häuschen notwendig ist, weil wir nicht auf die 8 verzichten können, die uns hoffentlich über werden. Die Kinder bekommen trotzdem ihre Dauer der Regenzeit.... bis der Mais alle ist, schon im Oktober vorausgeschickt worden war, schon eine große Menge Mais, Soja, Zucker mir beim Schulprojekt noch besonders wichtig dass alle Eltern Arbeit einbringen oder aber müssen.



in diesem Jahr noch uns einig, dass das zusätzlichen Lehrkräfte Jahre geschickt Schulumahlzeit für die Dank einer Spende, die hatte Father Isaac und Salz gekauft. Was ist, ist die Tatsache, sich finanziell beteiligen

Chifundo-Project

Chifundo kann man mit Caritas übersetzen, hat aber organisatorisch nichts mit der großen Organisation „Caritas“ zu tun. Die Arbeit kann man allerdings gut vergleichen mit der Arbeit der Caritas in unseren Gemeinden in Deutschland. Organisiert wird das Projekt ausschließlich von einheimischen Mitgliedern verschiedener Kirchen (katholisch, anglikanisch, seventh day adventist, CCAP...). Geholfen wird da, wo es in dem Moment gerade nötig ist. Kranke und Alte werden besucht, in kleinen



Mengen werden Mais oder Dünger, Seife, Dachfolie.... oder was auch immer gerade gebraucht wird, gegeben. Am 1.1.14 waren 14 alte und zum Teil kranke Menschen zu einem Treffen eingeladen, die dann auch mit etwas Reis, Zucker, Salz, Mais und umgerechnet knapp 40 Cent beschenkt wurden. Das Geld ist genau der Betrag, den man braucht, um einen Eimer Mais mahlen zu lassen. Eine der alten Frauen konnte kaum glauben, dass sie so reich beschenkt werden sollte und wollte gar nicht mit dem Danken aufhören, „God bless you“. Ich war sehr beeindruckt, v.a. wenn man überlegt, dass die Menschen, die im Projekt arbeiten, selber sehr bescheiden leben müssen. Auch dieses Projekt haben wir finanziell unterstützt, damit mehr Menschen in Not unkompliziert geholfen werden kann.



Patenkinder

An den Nachmittagen und an den Wochenenden haben wir verschiedene Familien besucht, die ich schon seit mehreren Jahren kenne und die regelmäßig Unterstützung bekommen. Da ist Zenya mit ihrem 2 ½ Jahre alten Sohn Kondwani (bedeutet „Happy“). Das Häuschen, welches bei meinem letzten Besuch noch

ein völlig undichtes Dach hatte, war gut hergerichtet. Zenya, die ja leicht behindert ist, ist in der Lage, sich eigenverantwortlich um ihr Kind zu kümmern. Der Kleine geht in eine „Nursery school“, wofür pro Monat umgerechnet etwa 75 Cent gezahlt werden müssen. Zenya ist selber nicht in der Lage, einen Acker zu bearbeiten, aber sie arbeitet tageweise bei verschiedenen Menschen, in dem sie Wäsche wäscht,



sauber macht oder andere anfallende Arbeiten erledigt. Sie wird wahrscheinlich immer auf fremde Hilfe angewiesen sein. Angelina, eine mir zu einer lieben Freundin gewordene Einheimische, verwaltet für sie etwas Geld, das ich bei jedem Aufenthalt für Zenya hinterlege oder schicke, und wenn Zenya Hilfe braucht, kann sie zu ihr kommen – wobei der Weg mit Fußmarsch und Minibusfahrt ca. 3 Stunden einfach in Anspruch nimmt. Aktuell war die Freude natürlich groß, als wir mit Mais, Reis, Zucker, Salz.... zu Besuch waren. Die Kinder im Dorf freuten sich



über Schulhefte und Bleistifte, die kleineren über Luftballons.

Ähnlich waren auch die Besuche bei den anderen Familien, die von Nolia und natürlich von Martino und seinem Bruder Josefe. Überall war die Freude groß. Lebensmittel sind immer willkommen als Geschenk, und auch dort stellten sich die Kinder schnell in Reihen auf, um Hefte und Stifte zu bekommen. Nolia kommt sehr gut in der Schule (7.Klasse) zurecht, und wenn sie dieses Schuljahr im Juli mit weiter so gutem Erfolg abschließt, darf sie zunächst einmal probeweise ab September eine private „Boardingschool“ besuchen.



Martino und Josefe kommen in der 4. bzw 5. Klasse einigermaßen zurecht (Josefe hat eine Klasse wiederholt). Die Waisenkinder werden von der Oma versorgt, für die es altersbedingt zunehmend schwieriger wird, sich um die Arbeit auf dem Feld, das Häuschen und die Kinder zu kümmern. Wir haben eine mögliche Unterbringung bei Angelina für die Schulzeit besprochen. In den Ferien könnten die Kinder zur Oma gehen. Die Familie wird sich bis zum Beginn des nächsten Schuljahres entscheiden.



Tionge, Tochter eines angelernten Mitarbeiters im Krankenhaus, bekommt jetzt schon seit einigen Jahren Unterstützung in Form von Schulgeld, ist im letzten Jahr in der Secondary school und möchte dann Krankenschwester werden. Ihre jüngere Schwester Evelyn – die Familie hat 6 Kinder + ein angenommenes von der verstorbenen Schwester der Mutter – besucht seit September ebenfalls eine Secondary school. Auch da haben wir einen Zuschuss zum Schulgeld gegeben, da weiterführende Schulen leider alle schulgeldpflichtig sind. Links ist Tionge zu sehen, rechts Evelyn. Ihr Vater Hasuel Banda berichtete uns, dass die Kinder während der Ferien jeden Morgen um 6:00 zum Feld gehen und dort bis Mittag auf dem Acker arbeiten. Ohne zusätzliche Einkünfte aus den Felderträgen könnte er seine Familie nicht ernähren, geschweige denn den Kindern eine

Schulbildung ermöglichen. Wie ich es schon von früher kannte, wurden wir auch in diesem Jahr wieder mehrmals zum Essen eingeladen und bekamen in einem Dorf ein lebendes Huhn geschenkt. Das konnten wir natürlich nicht schlachten, sodass sich Mr. Mpotola, ein guter Freund, der bei den meisten Besuchen mein Fahrer ist, darüber freuen durfte. Nsima (Maisklöße) und Beilage haben wir aber wie die Einheimischen mit den Händen gegessen. Ansonsten haben wir gelernt selber auf dem Feuer zu kochen, da sehr oft kein Strom da war, und für uns Weiße war das nicht so einfach!



Satt geworden sind wir trotzdem!

Mit den besten Wünschen für 2014

Martina und Melina